

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

54. Jahrgang

2000

Heft 3/4

Herausgegeben von der Landeskulturdirektion

Fest der Volkskultur – Wallern 2000	115
Walter Hartinger Numinose Orte in der Volkskultur	118
Sieglinde Baumgartner Krippendarstellungen von Johann Georg Schwanthaler	130
Rudolf Zinnhobler Die Beziehungen der Pfarre Königswiesen zum Stift Waldhausen	140
Benedikt Pitschmann Der Bau des Pfarrhofes in Pettenbach (1652–1678)	149
Leo Reichl Das KZ-Lager Gusen III	157
Klaus Petermayr Franz Joseph Aumann als Komponist „volkstümlicher Werke“	185
Jörg Strohmann Professor Hans Hauenschild – Forscher und Erfinder, ein Sohn Windischgarstens	191
Josef Demmelbauer Raum und Zeit im Recht und in der Dichtung	197
Franz Wischin Die Geschichte des Krumauer Stadttheaters	204
Herbert Kneifl Enns im Kriegsjahr 1866	222
Dietmar Assmann Darstellungen des hl. Florian in Litauen	226
Heinrich Kieweg Rittersitz von Pieslwang	228
Buchbesprechungen	230

Wie wir den Gemeinderatssitzungsprotokollen entnehmen, benötigte das Stadtamt das von GR Eberstaller angebotene Darlehen nicht. Die Verpflegskosten für die im Bürgerspital versorgten verwundeten und kranken Soldaten konnten der Spitalsverwaltung aus der

Geldsammlung refundiert werden¹⁷ und der Bürgerschützenkompagnie wurde in Anbetracht ihrer jüngsten Leistungen ein Pauschalbetrag von jährlich 80 Gulden zugesichert.¹⁸

Herbert Kneifel

¹⁷ GAP, 13. 8. 1866

¹⁸ Ebenda.

Darstellungen des hl. Florian in Litauen

Man ist wohl mehr als freudig überrascht, hoch im Nordosten Europas unserem Diözesanpatron und inoffiziellen Landespatron von Oberösterreich zu begegnen. Dass es sich dabei um „unseren“ hl. Florian handelt, geht aus der Art der Darstellung eindeutig hervor.

In der Stilkunst begegnen wir ihm in der ersten Seitenkapelle rechts in der großartigen Kirche *St. Peter und Paul* (*Šv. Petro ir Povilo baznycia*) in Wilna (Vilnius), der Hauptstadt von Litauen. Diese Kirche stellt ein architektonisches Meisterwerk des Barocks dar und wurde, nachdem ein Vorgängerbau um 1650 im Krieg mit Russland abgebrannt war, 1668 begonnen. Zunächst nach einem Entwurf und unter Aufsicht des Krakauer Architekten Jan Zaor, leitete von 1671 an der Italiener Giambattista Frediani den Bau. Für die Innenausstattung berief man zunächst die italienischen Bildhauer Pietro Peretti und Giovanni Galli. Nach einer vorübergehenden Einstellung der Arbeiten wegen Geldmangels folgte die weitere Ausstattung der Kirche 1691 bis 1704. Das Besondere an der Innenausstattung ist die überreiche Stuckdekoration, die so ziemlich jede Fläche des Inneren überzieht. Insgesamt

sollen mehr als zweitausend verschiedene Gestalten oder zumindest Gesichter zu sehen sein, dazu eine Überfülle an pflanzlichen und Tiermotiven, ohne dass jedoch der Eindruck einer Überladenheit entsteht.¹

Auch alle Seitenkapellen sind mit derartigen Stuckarbeiten ausgestaltet. In der ersten Kapelle rechts hinten an der rechten Seitenwand oben ist nun die Darstellung des hl. Florian zu sehen: Ein älterer, bärtiger Mann in weitem, wallendem Gewand, eine Art Herzogshut auf dem Kopf. In seiner Linken hält er die Adlerfahne, mit seiner Rechten löscht er mit einem Wasserkrug brennende Häuser einer Stadt, darüber die Inschrift *S. FLORIANUS DUX*. Auf den ersten Blick mögen vor allem die Adlerfahne und die Art der Wasserkanne ungewöhnlich erscheinen, da wir eher die Fahne mit dem Tatzenkreuz und einen Holzeimer mit Stiel („Sechter“) gewöhnt sind, doch sind in der Monographie von

¹ Baedeker, Allianz-Reiseführer: Baltikum. Estland – Lettland – Litauen, Ostfildern 1994, S. 387 ff.



Hl. Florian in der St.-Peter-und-Paul-Kirche in Wilna.

Foto: D. Assmann

F. Tschochner² genügend Beispiele der Wilnaer Darstellungsart zu finden: der Schöpfkübel als kostbare Kanne zum Beispiel im Pacher-Altar von St. Wolfgang, auf dem bekannten Ölbild „Apotheose des hl. Florian“ mit Stadtansicht von Enns (18. Jh.) oder auf so manchem kleinen Andachtsbild; die Adlerfahne eher in den Randgebieten des Reiches, aber auch wieder auf Andachtsbildchen, etwa von Johann Hendl in Linz aus dem 18. Jh., oder einem „Feuersegen“, gedruckt bei Josef Greis in Steyr im 19. Jh.

Da der hl. Florian in Litauen zu den eher selteneren Heiligen zählt, ist seine Darstellung in der Peter-Paul-Kirche umso bemerkenswerter. Die Frage, wie er zu dieser Ehre kam, konnte infolge Zeitmangels bei der Besichtigung nicht eruiert werden. Der Hinweis, dass der ursprüngliche Architekt der Kirche aus Krakau kam, mag jedoch ein möglicher Anhaltspunkt sein, befinden sich doch in Krakau Reliquien des hl. Florian, ist ihm in der ehemaligen Vorstadt *Kleparz* eine

schöne Barockkirche geweiht, deren Ursprung ins Ende des 12. Jahrhunderts zurückreicht, und das nördliche Stadttor von Krakau ist das *Florianstor*. Ob es sich dabei tatsächlich um „unseren“ hl. Florian handelt, ist nach wie vor ungewiss. Die Ikonographie würde allerdings völlig dafür sprechen.

Das betrifft auch eine Darstellung des hl. Florian im *Freilichtmuseum* in *Rumšiškės* östlich von Kaunas. Hier tritt er – auch in der Volkskunst Litauens eine Seltenheit – als Brunnenfigur auf; eine zirka 80 Zentimeter hohe, geschnitzte, farbkraftig gefasste Holzskulptur, mit seiner Rechten den auch bei uns üblichen „Sechter“ auf ein brennendes Haus leerend. Seine Kleidung ist die eines „römischen“ Soldaten mit weitem roten Mantel und Helm; auffallend dabei sind vor allem die hohen Bundstiefel. In der Linken hält er eine nicht näher gekennzeichnete kleine Fahne.

Dietmar Assmann

² Friederike Tschochner: Heiliger Sankt Florian, München 1981, insbes. S. 85 ff.